



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte der neueren Baukunst**

**Burckhardt, Jacob  
Lübke, Wilhelm**

**Stuttgart, 1867**

§. 163. Die Besteller.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30161**

gli occhî altrui le facciate delle case et de palagî dipinte per mano di buon maestro che con la incrostatura di bianchi marmi, di porfidi et di serpentini fregiati d'oro.« (§. 42.)<sup>1</sup>

Von dem prachtvollen Anblick, welchen solche Façaden, oft gassenweise, gewähren mussten, gibt jetzt keine Stadt mehr auch nur einen entfernten Begriff. Von dem wenigen Erhaltenen ist das Wichtigste verzeichnet Cicerone S. 292 ff. Im XVI. Jahrhundert galten als besonders reich an farbigen Façaden: Venedig, Genua, Pesaro und Mantua.<sup>2</sup>

## §. 163.

## Die Besteller.

Es kamen Beispiele vor, da entweder auf Anregung von Fürsten oder auf freiwillige Abrede hin ganze Gebäudereihen oder Gassen einen fortlaufenden gemalten Schmuck erhielten.

Eine gleichartig fortlaufende, wenigstens decorative Malerei ist vorauszusetzen in Ferrara 1472 unter Ercole I. (Diario ferrarese, bei Murat. XXIV, Col. 243): im December fing man an, die Hallen der Geldwechsler vor dem Thurm Rigobello zu bauen und die Paläste der Signori und die Buden der Lederhändler (le banche de li calgari?) zu malen. Nachher (Col. 247) heisst es: den Palast der Lederbuden mit Paladinen, d. h. wohl mit den Helden Carls des Grossen. — Lodovico Moro liess in Mailand und Pavia die Vorbauten (§. 112) in den Gassen wegräumen und die Façaden liess (fece) er malen, schmücken und verschönern; (Cagnola, archiv. stor. III, p. 188). In Brescia am Corso del teatro sind noch fortlaufende mythologische Malereien des Lattanzio Gambara erhalten.

Weit häufiger sind jedoch der Natur der Sache nach die von jedem Eigenthümer nach eigenem Geschmack bestellten Façadenmalereien. Schon ihr Ausgang von dem Andachtsbilde (§. 162) weist darauf hin; sie waren gewiss oft der Stolz des Besitzers und das Kennzeichen seines Hauses in einer Zeit, da man sich unterscheiden wollte und das Auffallende noch nicht mied.

Auch an öffentlichen Gebäuden hie und da sehr früh Façadenmalereien als Ausdruck irgend einer Allen gemeinsamen Idee oder Erinnerung. So war zu Venedig im XIV. Jahrhundert der Pal. del Comune (1324) von allen Seiten mit Malereien, ohne Zweifel politischen Inhaltes bedeckt; am frequentesten Orte der Stadt, den Portiken des Rialto, war ein Seesieg über König Pipin (Sohn Carls d. Gr.) und eine Weltkarte gemalt; Sansovino, Venezia

<sup>1</sup> Lodov. Dolce, Dialogo della pittura, p. 146, ed fiorent. — <sup>2</sup> Armenini, de' veri precetti etc., p. 205.

fol. 133, 134. Aehnliche Malereien an einigen damaligen Tyrannenbauten, z. B. am Palastthurm der carraresischen Residenz in Padua, M. Savonarola, bei Murat. XXIV, Col. 1174. Vom Palast des Braccio Baglione zu Perugia heisst es um 1500: »e era tutta quella casa penta (dipinta) dentro e de fora, da la cima insino a terra,« sammt beiden Thürmen. — Selbst die grossen allegorischen Tendenzbilder, durch welche Cola Rienzi bei seinem ersten Auftreten 1347 die Römer aufregte, möchten ebenfalls auf die Mauer gemalt gewesen sein.

## §. 164.

## Darstellungsweisen der Façadenmaler.

Die Mauermalerei stellt meist eine mehr oder weniger reiche, decorativ umgedeutete, fingirte Architektur dar, welche durch figürliche Zuthaten jeder denkbaren Art belebt wird. Ohne Zweifel sind auch sie in Wechselwirkung mit der Festdecoration.

Die schriftlichen Nachrichten, zumal bei Vasari, sind darin einseitig, dass sie fast nur das figürliche Element erwähnen und den grossen decorativen Zusammenhang kaum andeuten.

Eine einzige Gattung blieb, wie es scheint, Hans Holbein d. J. vorbehalten: die illusionäre Darstellung eines wirklichen Gebäudes, an dessen Fenstern, Gängen etc. menschliche Gestalten in der Zeittracht auftreteten. (Zeichnungen seiner untergegangenen Façadenmalereien in der öffentlichen Sammlung zu Basel.) Pompeji enthält Aehnliches, nur ohne Streben nach Illusion.

Ein grosser Hauptunterschied liegt in den Darstellungsmitteln, indem Vollfarbigkeit, theilweise Farbigkeit, Einfarbigkeit und Sgraffito, theils sich ausschliessend, theils neben einander (bisweilen im allerschönsten Contraste) angewandt werden, je nachdem man den Schein der Architektur und der decorirenden Sculptur mehr oder weniger beibehalten will. Später kam sogar noch reliefirter Stucco hinzu.

Alle Vereinfachungen in der Farbe haben den Vortheil, dass das Altern und Verbleichen weniger schnell sichtbar und die Restauration leichter ist als bei der Vollfarbigkeit. Das Sgraffito wird sogar ohne eigentliches Malen dadurch hervorgebracht, dass die Mauer erst schwarz, dann weiss überzogen wird, und hierauf die Zeichnung durch theilweises Wegschaben entsteht. Der Hauptnachtheil liegt darin, dass sich der Staub daran festsetzt. — Vgl. Vasari I, p. 169, Introduzione; — IX, p. 110, s. v. di Morto da Feltre (wo die Erfindung dem Andrea Feltrini zugeschrieben wird, während sie gewiss viel älter ist).

Die Vollfarbigkeit scheint von Anfang an für die Façaden von Oberitalien, hauptsächlich Venedig, gegolten zu haben;